

# “Revolution statt Krieg” in Dresden 25. bis 27. Februar 2017



*In den letzten 27 Jahren kein übliches Bild -  
Ernst Thälmann fährt durch die Straßen  
Dresdens*

25./26. Februar

Am Samstag, den 25. Februar starteten wir morgens am Einkaufscenter des ehemaligen Arbeiterviertels Prohlis.

Zu Zeiten der DDR hatte Dresdens größtes Kombinat 68.000 Arbeiter, davon war hier nicht mehr viel zu spüren. Durch die Annexion wurden ihre großen Kombinate und Betriebe zerschlagen und verscherbelt.

Von den Balkonen der Plattenbausiedlungen begutachteten die Bewohner unseren Aktionszug, schauten sich vorsichtig um, ob sie beobachtet werden, bevor sie uns zuwinkten.

Denn ja, hier wurde nicht nur an die Arbeiterregierung von 1923 in Sachsen und Thüringen erinnert, sondern auch an einen antifaschistischen Staat, den man selber mal in den Händen hatte und den man aus den Händen gegeben hat. Und das ist schwer. Der Preis für die Fehler und die Nichtdurchführung der Revolution von 1923 waren der Faschismus und der Zweite Weltkrieg. Wie hoch wird der Preis für die Preisgabe der DDR sein?

Deswegen änderten wir am Ende unseres Zuges durch Prohlis auch unsere Losung von “Die Fabriken in Arbeiterhand” in “Wiederaufbau der Fabriken! Die Fabriken in Arbeiterhand! Organisiere dich wieder!”







Auch in Gorbitz spürten wir die Auswirkungen der Annexion der DDR. Die Stadt ist zwar nicht in der Hand von Faschisten, aber sie werden von einer schweigenden Mehrheit geduldet. Es herrscht Resignation vor, Mutlosigkeit, ein Abfinden mit ihrer derzeitigen Situation. Kleine Gruppen von Nationalisten versuchten dem Aktionszug entgegenzutreten. Es schlossen sich Kinder verschiedener Herren Länder an. Gemeinsam zogen wir durch die Straßen und versuchten den Bewohnern Reaktionen zu entlocken.

Heute arbeiten im größten Betrieb Dresdens 2.000 Beschäftigte. 1,4 Millionen Menschen haben Sachsen seit der Annexion verlassen. Über 100.000 Kinder leben in Sachsen unter der Armutsgrenze. Wer nicht arbeitslos ist, wird in Leiharbeit gesteckt. Das sind die Folgen des nicht geführten Kampfes gegen die Annexion der DDR. Das weiß auch die Dresdner Bevölkerung.

Die Bewohner der annektierten DDR haben nur zwei Möglichkeiten: Entweder sie ziehen mit der westdeutschen Bourgeoisie und den Faschisten in den nächsten Krieg - oder werfen diese aus dem Land, bauen das Land wieder auf, übernehmen wieder die Fabriken, ohne die Fehler der DDR zu wiederholen.

Entweder Revolution oder Krieg!









Aufbaulied der FDJ ("Keiner plagt sich gerne")  
Text: Bertolt Brecht; Musik: Paul Dessau

Keiner plagt sich gerne, doch wir wissen:  
Grau ist's allzeit, wenn ein Morgen naht,  
und trotz Hunger, Kält und Kümmernissen  
stehn zum Handanlegen wir parat.

Fort mit den Trümmern und was Neues hingebaut!  
Um uns selber müssen wir uns selber kümmern,  
und heraus gegen uns, wer sich traut.

Jeder sitzt mal gerne unterm Dache,  
drum ist Aufbaun gar kein schlechter Rat,  
aber es muß sein in eigener Sache,  
und so baun wir erst 'nen neuen Staat.  
Fort mit den Trümmern...

Und das Schieberpack, das uns verblieben,  
das nach Freiheit jammert früh und spät,  
und die Herren, die die Schieber schieben,  
schieben wir per Schub aus unserm Staat.  
Fort mit den Trümmern...

Denn das Haus ist hin, doch nicht die Wanzen,  
Junker, Unternehmer, Potentat,  
Schaufeln her, Mensch, schaufeln wir den ganzen  
Klumpatsch heiter jetzt aus unserm Staat.  
Fort mit den Trümmern...

Besser als gerührt sein ist: sich rühren,  
denn kein Führer führt aus dem Salat!  
Selber werden wir uns endlich führen,  
weg der alte, her der neue Staat!  
Fort mit den Trümmern...













Noch vor der Pause machten wir uns bemerkbar, spielten Arbeitermusik, gingen mit der Kanone über den Schulhof. Wir riefen den Schulklassen zu und forderten sie auf nach unten zu kommen, sich die Aktion anzuschauen und sich anzuschließen.

Kurz bevor der Schulgong zur Pause schlug, kamen Direktorin und Konrektor auf die Frauen der Commune zu und forderten sie auf den Schulhof zu verlassen.

Als die Pause begann kamen mehrere hundert Schüler aus Mittel- und Oberstufe auf den Schulhof, blieben aber an der Schulgrenze zum Bürgersteig stehen. Daraufhin gingen Flugblattverteiler auf den Hof, sprachen mit den Schülern über die Aktion, gaben ihnen Flugblätter und führten sie an den Aktionszug heran. Dies passte den Lehrern gar nicht und sie nahmen nach und nach den Schülern die Flugblätter wieder ab. Es entstanden laute Diskussionen zwischen Aktionsteilnehmern und Lehrern, die die umstehenden Schüler mitbekamen. Ein Widerspruch wurde klar benannt: warum ist es erlaubt, dass Jugendoffiziere in die Schule gehen dürfen, während unsere Aktion nicht einmal den Pausenhof betreten darf. Ein Lehrer argumentierte damit, dass ja erst die Eltern der Kinder befragt werden müssten, bevor eine solche Aktion in ihrer Schule erlaubt werden könne. Hatten etwa die Eltern dieser Schule der Bundeswehr das Recht erteilt, ihren Kindern die Kriegspropaganda der BRD näher zu bringen? Wurde da auch vorher gefragt? Es gab sehr viele interessante Nachfragen und Diskussionen der Schüler mit uns. Und da ging es nicht mehr nur darum, was die Pariser Commune und die Oktoberrevolution waren, sondern auch was wir in Zukunft lernen können und was wir in der Schule nicht lernen.